

Inzwischen ist der Textus receptus eine erledigte Größe, und man kennt die Überlieferung des NT so gut, dass man in der Praxis beweisen kann, was sich aufgrund der Theorie erwarten ließ: Viele alte Handschriften, sogar die ältesten Papyri, sind häufig sehr fehlerhaft. (Der P46 z.B., um 200 entstanden, also eine der allerfrühesten Hss. des NT, ist ein in hohem Maße fehlerhaftes Ms.<sup>35</sup>) Andererseits bewahren viele mittelalterliche Handschriften sehr alte und häufig originale Lesarten. Auch in Zukunft dürfte sich in der Masse der Handschriften der Gruppe A (des Mehrheitstextes) noch manche sehr alte und möglicherweise originale Lesart finden lassen.

Was für das Alter der Handschriften gilt, ist natürlich auch im Falle der «guten» Handschriften, also besonders der Hauptvertreter der Gruppe B, der Handschriften  $\aleph$  und B, gültig. Die hohe Zahl der wahrscheinlich ursprünglichen Lesarten in einer Handschrift macht sie zweifellos zu einer guten Handschrift. Diese hohe Qualität sagt aber nicht das Geringste über die Ursprünglichkeit einer *bestimmten* Lesart dieser Handschrift, da auch gute Handschriften, wie jeder Teil der Überlieferung, mehr oder weniger fehlerhaft sind.

Eine ursprüngliche Lesart kann sich, wie dargelegt, in *einem kleinen und allerkleinsten Teil* der Überlieferung erhalten haben. Die Menge der Handschriften, die eine bestimmte Lesart vertreten, sagt also im Einzelfall nichts über die Ursprünglichkeit dieser Lesart aus. Ebenso wie manche vermutlich nicht-originale Lesart bei nur sehr wenigen oder nur einem einzelnen Zeugen zu finden ist, kann das selbstverständlich bei vermutlich originalen Lesarten der Fall sein. Denn ob eine Lesart original oder nicht original ist, war den Schreibern, Korrektoren und Adnotatoren (Kommentatoren) im Laufe der Überlieferungsgeschichte noch weniger klar als uns, die wir auf die Hilfe einer langen wissenschaftlichen Tradition mit ihren Arbeitsinstrumenten bauen können.

Es war diesen Schreibern, Korrektoren und Adnotatoren also nicht möglich, die vermutlich originalen Lesarten, wie wir gerne erwarten möchten, «besser» zu überliefern als die vermutlich nicht originalen. Es findet sich zudem *jede denkbare Verbindung von Textzeugen* zur Unterstützung einzelner Lesarten in der handschriftlichen Wirklichkeit, *und zwar innerhalb und außerhalb aller «Textformen»*. Ich gebe einige Beispiele:

- Markus 6,23: Das vermutlich ursprüngliche, typisch markinische adverbiale πολλά («eindringlich») wird von P45<sup>vid</sup> (um 200, Textgruppe B<sup>36</sup>), D (5.Jh., Gruppe D),  $\Theta$  (9.Jh., verwandt mit den Minuskel-Gruppen 1 u. 13), 565 (Purpur-Pergamenthandschrift, 9.Jh., verwandt mit  $\Theta$  und 700), 700 (11.Jh., verwandt mit  $\Theta$  und 565), arm (armenische Übers.), it<sup>a,b,d,ff2,i,q</sup> (altlat. Übers.) überliefert – gegen alle anderen Zeugen, also auch gegen die übrigen Mitglieder der jeweiligen «Textformen».

<sup>35</sup> Zuntz *passim*. – Auch in der Homer- und Platon-Überlieferung lässt sich beobachten, dass sehr frühe Papyri einen höchst fehlerhaften Text enthalten und späteren Mss. unterlegen sind.

<sup>36</sup> Es sei hier wiederholt, dass, wenn die Zuordnung von Hss. Zu «Textformen» oder -typen sehr problematisch ist, dies *a fortiori* für die frühen Papyri gilt. Die folgende Liste soll gerade zeigen, dass die Überlieferung nicht den Pfaden folgt, die ihr manche Textkritiker vorschreiben möchten.